

BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗBIE@ET

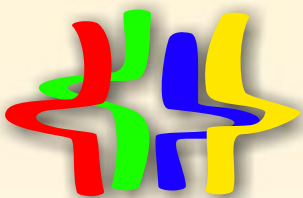


Heft 154 / September 2009
Chorverband Berlin e. V.

Macht Musik noch Schule?
Fragen an den Senator für
Bildung, Wissenschaft und
Forschung, Prof. Dr. Zöllner

Ende gut – alles gut
Die Sonntagskonzerte im
Mai und Juni 2009

Berliner Musikgeschichte
Ludwig Erk – Volksliedsammler,
Pädagoge und Chorleiter



Projekte des Chorverbandes Berlin 2009/2010

Offener Jugendchorworkshop vom 25. bis 27.9.2009

Für Jugendliche (und Chorleiter) aus allen Berliner Chören
»Jazz« und »Russische Chormusik«

Treffen der Senioreenchöre am 16.9.2009

Ganztägiges Konzert der Senioreenchöre in Zusammenarbeit mit der Volkssolidarität Berlin
Landesmusikakademie (FEZ Wuhlheide)

Lichtenberger Chorsommer am 20.9.2009

Kreiskulturhaus Karlshorst (Gemeinsam mit Lichtenberg e. V.)

32. Chorleiterseminar Berlin vom 19. bis 23.10.2009

Seminar für Chorleiter, Chorassistenten und Musikpädagogen
Vormittags: Singwoche für Studiochor-SängerInnen und Instrumentalisten,
Freitag: Werkstattkonzert
(Gemischter Chor, Kinderchor, Grundlagen der Chorleitung, Jazz/Pop/Gospel im Chor,
Chor- und Instrumentalensemble, einzelne- und chorische Stimmbildung)

PAF e. V. – FI, Grundlagenseminar Vereinsführung am 21. und 22.11.2009

Grundlagen der Vereinsführung (Vereinsrecht, Versicherungen, GEMA, Finanzrecht, Kassenführung)
Landesmusikakademie (FEZ / Wuhlheide), Gebühr: 25,- €

Singen auf dem Weihnachtsmarkt vom 23.11. bis 27.12.2009

vor dem Schloss Charlottenburg,
täglich ein Chor mit 2 Auftritten (18:00 Uhr und 19:00 Uhr) à 30 Minuten

Benefizkonzert am 06.12.2009

Veranstaltung des Russischen Hauses und des Chorverbandes Berlin
Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur, 15:00 Uhr

Adventssingen mit Schulchören am 09.12.2009, 19:00 Uhr

»Wir sind ganz Chor für UNICEF« – Benefizkonzert für Schulen in Afrika
Konzertantes und Offenes Singen zur Adventszeit mit Schulchören in der Kirche am Südsterne

Grundlagen der Chorleitung am 09. und 10.01.2010

Fortbildung für Anfänger, Schüler und Chorassistenten

Chorleiterseminar Hermannsburg vom 22. bis 27.02.2010

Chorerziehung und Stimmbildung bei Kindern und Jugendlichen
Seminar für Chorleiter, -assistenten, Musiklehrer und Stimmbildner

Singen nach Noten (Grundkurs) am 30. und 31.01.2010

für ChorsängerInnen ohne bzw. mit geringen Notenkenntnissen

Weiterbildung in Zusammenarbeit mit der Landesmusikakademie Berlin:

Singen mit Kindern von 3 bis 7 Jahren am 17. und 18.10.2009

Berufsbegleitender Lehrgang

(Nähere Angaben unter landesmusikakademie-berlin.de)

Inhalt

Das Thema

- Macht Musik noch Schule?
Fragen an Prof. Dr. Zöllner, Senator für Bildung,
Wissenschaft und Forschung von Berlin.....4
Die Musikalische Grundschule
Auszüge aus der Projektbeschreibung5

In eigener Sache

- Offener Brief von Petra Merkel,
Präsidentin Chorverbandes Berlin e. V.,
an den Senator für Bildung von Berlin5

Rezensionen

- Fünftes Sonntagskonzert 2009.....6
Das letztes Sonntagskonzert 2009.....7
63. Spandauer Liedertag7
Es gibt soviel zu singen! – Gedenkkonzert
zum 100. Geburtstag Kurt Schwaens8

Berichte

- Ein spannendes Projekt: Schüler arbeiten
mit dem Jungen Berliner Ensemble.....9
Spotkanie heißt Begegnung:
Deutsch-Polnisches Chorjubiläum.....10

In eigener Sache

- Geschwister-Mendelssohn-Medaille
des Chorverbandes Berlin.....10

Berliner Musikgeschichte

- Ludwig Erk:
Volksliedsammler, Pädagoge, Chorleiter11

Personalia

- Ludwig Matthies zum 80. Geburtstag.....12
Karl-Heinz Werner zum 70. Geburtstag.....12

Noten

- Martin Luther »Ein feste Burg ist unser Gott«...13

Mitteilungen, Impressum.....14

Nachruf15

Titelbild: Eröffnung der Leichtathletik-WM in Berlin

Foto: Tony Klemm

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.10.2009

Editorial

Liebe Chorfreundinnen und Chorfreunde,

Sie sind privilegiert: Sie wissen, dass Sie singen können und welche Freude daraus erwächst. Sie trauen sich, vielleicht nicht ganz allein, aber doch laut hörbar Ihre Stimme einzusetzen und dabei zu bemerken, wie sich Ihre Stimmung aufhellt.

Sie ziehen Genuss aus der Möglichkeit, sich einzuordnen und, wenn es gebraucht wird, aus sich herauszugehen. Jemand hat Sie im richtigen Moment ermutigt und Ihnen das Vorurteil genommen, dass die eigene Stimme nur unter der Dusche, auf dem Fußballplatz oder im Konzert der Toten Hosen auszuhalten ist. In Wirklichkeit sind nur drei von hundert Menschen tatsächlich nicht in der Lage, einen Ton zu finden, eine Melodiefolge zu singen. Beim großen Chorfest »Europa cantat« im Juli in Utrecht gab es neben den Ateliers für Chöre und Einzelsänger auch Workshops für Chorleiter, und einer davon beschäftigte sich damit, wie man das Singen im Chor für Menschen attraktiv macht, die bisher glaubten, nicht singen zu können. Am besten funktioniert das natürlich bei Kindern, aber können Eltern sicher sein, dass die Schule, die ihre Kinder besuchen, nicht eher passive mp3-Krüppel heranbildet? »Jedem Kind seine Stimme« – griffig JEKISS genannt – ist eine Initiative in der Stadt Münster, die wie ein Lauffeuer die Schulen dort erfasst. Was Schule in Berlin leisten kann und wie sich Ihr Verband einmischt, ist eines der Themen in diesem Heft.

Eine anregende Lektüre wünscht

Hanni Bode

Redaktion Chorspiegel



6



7



10



11

Macht Musik noch Schule?

Fragen an den Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung von Berlin,
Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner

Herr Professor Zöllner, was halten Sie vom Singen im Chor?

Ich finde es wunderbar, wenn Menschen zusammen singen. Nicht nur, weil es erwiesen ist, dass Singen physisch und psychisch gesund ist, es bringt einem auch gute Laune. Singen ist eine menschliche Ausdrucksweise, die über Sprache hinausgeht, Sprache mit Gefühlen verbindet und wenn das zusammen mit anderen musizierenden Menschen geschieht, kommt eine Gemeinsamkeit zum Ausdruck, die durch andere Aktivitäten so nicht erreicht werden kann. Beim Singen im Chor wird das musikalische Erleben durch die Mehrstimmigkeit noch intensiver, noch stärker als für die Zuhörer.

Spielt die Musik im Bildungswesen noch die Rolle, die ihr eigentlich zukommen müsste, wenn man hört, was gemeinschaftliches Musizieren alles bewirken kann?

Musik wird in der Berliner Schule nicht vernachlässigt. Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist der Musikunterricht in der 6jährigen Grundschule durchgehend zweistündig. Er wird an allen Schulen zu fast 80% durch Fachlehrkräfte erteilt. Für die Förderung des gemeinschaftlichen Musizierens gibt es neben den Chören und Orchestern, die in einer Reihe von Schulen vorhanden sind, 15 Grundschulen mit musikbetonen Zügen, in denen Kinder kostenlos in kleinen Gruppen Orchesterinstrumente erlernen und in verschiedenen Ensembles zusammen musizieren. Dazu werden vom kommenden Schuljahr an 20 Grundschulen zu »Musikalischen Grundschulen« entwickelt, in denen Schülerinnen und Schüler über den Musikunterricht hinaus darin unterstützt werden, mit anderen zu singen, zu musizieren, aber auch Klänge, Geräusche und Stille bewusst wahrzunehmen. Musik soll an diesen Schulen Mittelpunkt des Schullebens werden und Kinder, Lehrkräfte und Eltern miteinander verbinden.

Außerdem gibt es zwei Gymnasien, die sich auf Musik spezialisiert haben. Aus ihnen gehen eine Reihe Profisänger und -musiker hervor.

Da in vielen Familien heute nicht mehr in dem Maße gesungen wird wie früher, bleibt es in erster Linie die Aufgabe der Schule, dieses Interesse anzustoßen.



Wie bewerten Sie die Tatsache, dass nach der sächsischen Schulreform von 1835 (!) kein Lehrer eingestellt wurde, der nicht singen und ein Instrument spielen konnte?

Noch bis in die 70er Jahre musste jede angehende Lehrerin, jeder angehende Lehrer an der Pädagogischen Hochschule Berlin einen sogenannten »musischen Schein« absolvieren. Inzwischen werden in der Lehrerbildung und in der Schule andere Qualifikationen benötigt, mit denen die Anforderung, alle müssten auch singen und ein Instrument spielen können, nicht mehr haltbar wäre. Eine derartige Auflage würde den Lehrerberuf nicht gerade attraktiver machen.

Auch die fachspezifischen Anforderungen an die Musiklehrkräfte sind umfangreicher geworden. Neben dem Singen, das früher im Mittelpunkt stand, wird vielfältiges Musizieren verlangt und die Kenntnis in vielen Musikstilen von Klassik bis Pop vorausgesetzt. Auch technische Anforderungen im Bereich »Musik & Computer«, Kenntnisse vom MP3-Player bis zum Skatching sind hinzugekommen. Wir brauchen Lehrkräfte mit einem breiten Repertoire und eine Reihe von Spezialisten. Wir würden das notwendige und qualifizierte Angebot an pädagogischem Personal einschränken, würden wir uns nach der sächsischen Schulreform von 1835 richten.

Unter Menschen, die gemeinsam musizieren, gibt es in der Regel keine Gewalt, sondern gegenseitiges Verständnis und Offenheit. Wie kann der persönlichkeitsbildende Faktor des gemeinsamen Singens wieder stärker wirken?

Um gemeinsam etwas Schönes zu gestalten, bedarf es in vielen Fällen vorbereitender Maßnahmen. Gewalt beispielsweise hat in unserer Gesellschaft viele Ursachen, die nicht allein auf wenig Singen beruht oder mit mehr Singen einfach abgebaut werden könnte. Es muss häufig erst die Bereitschaft angebahnt werden, gemeinsame Aktivitäten in künstlerisches Handeln zu transformieren, also auch singen und musizieren zu wollen. In der pluralistischen Gesellschaft sind Menschen sehr verschieden und wir brauchen eine Reihe unterschiedlichster ästhetischer Angebote, von der Kunst über die Musik bis hin zum Theaterspielen, um Einzelne in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und auf diese Weise die Grundlage zu schaffen, sie an unser demokratischen Gesellschaft aktiv teilnehmen zu lassen.

Das Gespräch führte Walter Vorwerk.

Die Musikalische Grundschule

Auszüge aus der Projektbeschreibung

Das Land Berlin startete in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung im Februar 2009 die Übertragung des Projektes Musikalische Grundschule nach Berlin, das auf dem Konzept und den Projekt-Erfahrungen der Musikalischen Grundschule in Hessen beruht. Bis Ende 2011 sollen 20 Berliner Grundschulen die Möglichkeit erhalten, sich zu einer Musikalischen Grundschule zu entwickeln.

Im Unterschied zu Konzepten, die vor allem auf die Verstärkung des Fachs Musik ausgerichtet sind, zielt die Musikalische Grundschule darauf, dass Musik in den Unterricht aller Fächer und in den gesamten Schulalltag hinein wirkt.

So werden zum Beispiel alle Kinder darin unterstützt, zu singen, einen erfindungsreichen und spielerischen Umgang mit der eigenen Stimme zu erlernen, zu musizieren, Instrumente zu entdecken, aber auch Klänge, Geräusche und Stille bewusster wahrzunehmen. Die Kinder lernen zuzuhören und spielerisch-experimentell mit Tönen und Alltagsgeräuschen umzugehen.

Die Umsetzung der Musikalischen Grundschule gestaltet jede Schule individuell. Gesteuert und unterstützt wird

dieser Prozess durch qualifizierte Musik-Fachkräfte der beteiligten Schulen, die im Rahmen des Projektes zu Musik-Koordinatorinnen und -Koordinatoren fortgebildet werden.

Die entscheidende Größe im Entwicklungsprozess ist das gemeinsame Interesse eines Kollegiums, sich als Musikalische Grundschule zu profilieren. Dabei geht es nicht um punktuelle Impulse, sondern um einen langfristig wirksamen Prozess, der auch die Elternschaft einbezieht und damit für die ganze Schulgemeinde bedeutsam wird.



Neue Ideen und Methoden im Fachunterricht, neue Impulse für das Schulleben und die Gestaltung der Schule, neue Kompetenzen im Kollegium und neue Kontakte zum kulturellen Umfeld werden gemeinsam entwickelt und im Schulprogramm verankert.

Offener Brief

Berlin, Juli 2009

Sehr geehrter Herr Senator Prof. Zöllner,

mit großer Sorge nimmt der Chorverband Berlin Pressemeldungen zur Kenntnis, wonach im Zuge der Haushaltsplanungen für das Jahr 2010 erhebliche Kürzungen und Streichungen bei den bezirklichen Musikschulen drohen. Sollten diese Maßnahmen beschlossen werden, würde ein unermesslicher Schaden entstehen, der auf Kosten der musischen Bildung und Erziehung junger Menschen ginge und in Berlin zu einem irreparablen Niveauverlust auf kulturellem Gebiet führen würde. Der Chorverband Berlin protestiert gegen eine Politik, die alle wissenschaftlichen Erkenntnisse über den hohen Stellenwert der Musik bei der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen einfach ignoriert. Wenn man die gegenwärtigen Haushaltsetats der Bezirke analysiert und gleichzeitig die nicht zu befriedigende Nachfrage von Kindern und Jugendlichen bei den Musikschulen betrachtet, kommt man zu dem Schluss, dass für Bildung und Erziehung nicht weniger, sondern mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Und wenn man die Situation in so genannten Brennpunktbezirken wie etwa Neukölln bedenkt, müsste man sich doch über jeden jungen Menschen freuen, der sich musikalisch betätigen möchte. Der Chorverband Berlin sagt »Nein« zu einer kurzsichtigen Sparpolitik zu Lasten der jungen Generation. Wir sagen »Ja« zu einer weitsichtigen Politik und einer entsprechenden jährlichen Aufstockung der Finanzmittel um 4 bis 5 Millionen für die musikalische Bildung, wie vom Landesmusikrat in Berlin beschlossen.

Mit diesem offenen Brief fordern wir Sie auf, die musikalische Bildung und Erziehung junger Menschen in unserer Stadt nachhaltig zu sichern. Unterstützen Sie bitte die Berliner Musikschulen bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit!

Mit freundlichen Grüßen

Petra Merkel
Präsidentin des Chorverbandes Berlin

77 junge Stimmen Fünftes Sonntagskonzert 2009

Zwei Chöre gestalteten das 5. Sonntagskonzert des Chorverbandes Berlin, das am Muttertag, dem 10. Mai 2009, im Kammermusiksaal der Philharmonie stattfand.

Der erste Teil stand unter der Überschrift: »Stimmen der Völker – rund um die Welt«. So erklangen dann auch vom **Hellersdorfer Jugendchor** unter der Leitung von **Klaus Kühling** Volkslieder aus Deutschland, Rumänien, Ungarn, Schottland, England, Frankreich und Italien, sogar China und dem Libanon und ein Kinderlied aus Kuba fast immer in Originalsprache. Gelegentlich gab es bei der letzten Strophe einen deutschen Text, der den Inhalt kurz wiedergab. Der Chor, bestehend aus 24 Frauen- und 5 Männerstimmen, sang blitzsauber und einfühlsam, sehr diszipliniert und dennoch engagiert – man merkte, dass es ihnen Spaß machte. Klaus Kühling hatte bis auf Cesar Bresgen's »Der Wind« alle Chorsätze selbst geschrieben – das englische Volkslied sogar mit Violoncello, gespielt vom Chormitglied Moritz Klauk. Er dirigierte seinen Chor mit sparsamen Bewegungen, dabei präzise und deutlich, dass es auch optisch eine Lust war. Den zweiten Teil gestalteten die **Primaner**, ein gemischter Jugendchor aus Schülern der 8.–13. Klasse, die alle das Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium in Berlin besuchen, unter Leitung von **Jan Olberg**. Er war zunächst allein auf der Bühne und dirigierte die Sängerinnen und Sänger, die einen großen Halbkreis auf der Empore bildeten und »Shenandoah« im Satz von James Erb sangen. Dann auf der Bühne boten sie ein kontrastreiches Programm,

Himmel, unter Sternen« von Kurt Schwaen brillierte der Chor mit »Donaustrudel« (Als wir jüngst in Regensburg waren) im Satz von Rolf Lukowski. Thomas Gabriel's »Popule meus« leitete über zu einem Spiritual, einem Volkslied aus Neufundland (mit Schlagzeugeinlage), »Parkplatzregen« von Oliver Gies und einem Gospel »Down in the river to pray«. Die Stücke waren zum Teil



sehr schwierig, so dass nicht alles erstklassig klang, wie z. B. der Schwaen-Zyklus. Doch wenn 95% vom Programm Spaß machen, Wohlklang und gute Laune verbreiten, dann kann man nur gratulieren. Zu bewundern war die Lockerheit des Chores, der Gestaltungswillen jedes Einzelnen, auch der Solisten und besonders des Dirigenten, der zum Erfolg des Werkes aus dem Chor das Bestmögliche herausholte.

Den Abschluss bildete Händels »See the conqu'ring hero comes« aus »Joshua«, von beiden Chören gesungen – ein eindrucksvoller Nachmittag.

Gert Sell



geistliche Musik stets abwechselnd mit virtuos bearbeiteten, heiteren Volksliedern, teilweise mit schauspielerischen Einlagen des Chores. Nach »O magnum mysterium« von M. Lauridsen und dem Zyklus »Unterm

Ende gut – alles gut Das letzte Sonntagskonzert 2009

Es war ein sehr anspruchsvolles Konzert, für das sich die Besucher am Nachmittag des 7. Juni mit viel Beifall bedankten. Im ersten Teil präsentierte der **Berliner Figuralchor** unter der Leitung von **Gerhard Oppelt** Wiener Hofmusiken des 17. Jahrhunderts, begleitet vom vorzüglich musizierenden Bassano Ensemble, das mit seinen alten Instrumenten wesentlich zum musikalischen Erfolg beitrug. Am Wiener Hof gab es seit 1296 eine Hofkapelle. In der Mitte des 17. Jahrhunderts war es besonders Kaiser Leopold I., der selbst musikalisch begabt war und in den schwierigen Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg und der Türkenbelagerung ein reges musikalisches Leben förderte. Der Berliner

Figuralchor sang Werke von Antonio Bartoli (Missa Consecrationis für 26 Stimmen), Johann Heinrich Schmelzer (Vesperae solennes) und Johann Caspar Kerll (Missa quasi modo genita). Die Interpretation war gelungen, die sorgfältige Probenarbeit hat sich gelohnt, die langjährige Beschäftigung Gerhard Oppelts mit Alter Musik war deutlich erkennbar. Drei Generationen von Sängerinnen, Sängern und Musikern befanden sich auf der Bühne und vollbrachten eine imponierende Leistung. Hervorheben muss man die einfühlsame Begleitung der Organistin Elina Albach. Der sehr positive Gesamteindruck wird auch nicht geschmälert durch ein paar Kleinigkeiten, die man bei einer weiteren Aufführung bedenken sollte. So ist gerade bei dieser Art polyphoner, figurierten Musik das präzise Geben von Einsätzen, zum Beispiel für einzelne Stimmgruppen oder Solisten, unerlässlich. Auch die Zurückhaltung der Posaunen ist angesagt, wenn eine Solistin gerade eine tiefe Passage zu

singen hat, die naturgemäß nicht ausreichend trägt. Die Tempi waren erfreulich zügig, was aber sowohl den Chor als auch die Solisten dazu verleitet, schnelle Tonfolgen zu verwischen. Alles in allem aber war es ein musikalisches Erlebnis, das die Zuhörer mit langem, herzlichem Beifall bedachten.

KammerTon wurde vor rund zwanzig Jahren gegründet und ebenso lange ist auch **Sandra Gallrein** dabei. Das Vokalensemble aus Zehlendorf gestaltete den zweiten Teil des Konzertes. Auf dem Programm standen Werke von Claudio Monteverdi (Lamento d'Arianna), Harald Genzmer (Italienisches Liederbuch), Einojuhani Rautavaara (Suite de Lorca) und Matthew Harris (Two Lorca Songs). Was die zwölf Sängerinnen und acht Sänger auf der Bühne des Kammermusiksaals boten, war der beste Beweis dafür, dass ein Laienensemble durchaus die Kriterien hoher Professionalität erfüllen kann. Hier stimmte geradezu alles,

angefangen bei der wohl durchdachten Dramaturgie der Programmgestaltung bis hin zu perfekter Intonation, Dynamik und Textverständlichkeit. Beeindruckend ist auch die Homogenität des Chorklangs. Keine Einzelstimme drängt in den Vordergrund, alles klingt rund und ausgeglichen. Die Gestik von Sandra Gallrein inspirierte den Chor und das Publikum gleichermaßen und erinnerte gelegentlich an eine Choreographie. Die Besucher bedankten sich bei dem Ensemble und seiner Leiterin mit lauten Bravorufen.

Wie heißt es doch? Ende gut – alles gut.

Horst Fliegel



63. Spandauer Liedertag

21. Juni, kurz nach 15 Uhr: Carsten Albrecht eröffnet als Kreischorleiter den Spandauer Liedertag, der auf Initiative des Sängerkreises Spandau im Chorverband Berlin zum ersten Mal in der Freilichtbühne an der Zitadelle stattfindet. Der Hausherr, Stadtrat Gerhard Hanke, äußert sich zufrieden über das volle Haus und bekennt sich schuldig an dem guten Wetter.

Der Einzug des ersten Chores ist auffällig: Die Kinder marschieren, im Rhythmus klatschend, die beiden Gänge entlang zur Bühne und das Publikum nimmt das sofort auf. Unter der Leitung von **Carsten Albrecht** singen sie auswendig, und er läßt sogar eins der Mädchen »dirigieren«. Besonders auffällig ist die Gruppe »**Magic of Gospel**«, die ihre Lieder mit rhythmischem Körpereinsatz vorträgt. Unser Männerchor, der **Pro Musica Chor Berlin**, kommt mit seinen Liedern und der dazu passenden Gestik gut an (Donna Clara: singen wie ein altes Grammophon, dabei Nase zuhalten). Kurz nach 18 Uhr: Alle Chöre singen gemeinsam das Abschlusslied. Uli Funk als Leiter des Spielbetriebs der Freilichtbühne und Andreas Helling als Koordinator der Chöre haben die Veranstaltung hervorragend von Seiten des Bezirksamts Spandau vorbereitet und unterstützt.

Martin Eilitz

»Es gibt so viel zu singen!«

Gedenkkonzert zum 100. Geburtstag von Kurt Schwaen

Seinen 100. Geburtstag hatte er schon fest im Blick, da ist er am 9. Oktober 2007 im Alter von 98 Jahren in Berlin gestorben – am 21. Juni dieses Jahres wäre der Komponist Kurt Schwaen 100 Jahre alt geworden. Obwohl sein Werkverzeichnis über 600 Werke für große und kleine Besetzungen, Orchester- und Kammermusik, Chorwerke und Lieder aufweist, galt seine besondere Liebe und Zuwendung den jüngsten unter den Musikern, für die er in ununterbrochener Folge schuf: Werke für Studium und Unterricht, Hausmusiken verschiedenen Formats und Anspruchs, Kindermusiktheater und Kantaten. Seine jugendlichen Interpreten liebten und verehrten ihn, ihre Lehrer gedachten seiner in besonderer Dankbarkeit.

Der 100. Geburtstag des Komponisten war der Anlass für ein Gedenkkonzert, zu dem sich Chöre und Ensembles des Chorverbandes Berlin am 28. Juni im Kammermusiksaal der Philharmonie zusammenfanden. Der Vielfalt der Mitwirkenden entsprach auch der große Reichtum der Programmfolge von klavierbegleiteten Kinder- und Männerchören über anspruchsvolle A-cappella-Literatur und Volksliedbearbeitungen für Zupforchester bis zur ausgewachsenen Kantate für Soli, Chor und Orchester. Den Anfang machte sein wohl bekanntester Gesang, das Lied »Wer möchte nicht im Leben bleiben«, das Schwaen 1958 auf einen Text von Wera und Klaus Küchenmeister für den DEFA-Film »Sie nannten ihn Amigo« komponiert hatte. Der **Clara-Schumann-Kinder- und Jugendchor** unter Leitung von **Ute Franzke**, am Klavier begleitet von Yuki Inagawa, musizierte zunächst die Kleine Abendkantate auf Texte von Hermann Kükelhaus und Hans Franck und danach »Es gibt so viel zu singen« auf ein Gedicht Bernhard Seegers, das dem ganzen Konzert als poetisches Motto diente. Die **Berliner Hymnentafel**, zwölf Herren unter Leitung von **Werner Kotsch**, setzte das Programm mit drei »Stadel-Liedern« fort, die Schwaen im Frühjahr 1989 für einen Volkschor in der Prignitz geschrieben hatte. Das stilistische Spektrum des Konzertes wurde durch den Auftritt der **Primaner** (Leitung: **Jan Olberg**) in eine gänzlich andere Richtung gelenkt: Schwaens Zyklus »Unterm Himmel, unter Sternen« auf Nachdichtungen rumänischer Volkspoesie stellt auch für profilierte Chöre eine große Herausforderung dar, die Jan Olberg mit seinen Sängern brillant meisterte. Den Abschluss des ersten Teiles bildete der Auftritt des



Berliner Zupforchesters unter Leitung von **Vicente Larrañaga** das fünf Sätze aus der Sammlung »Fern und nah – Neue Nationaltänze« vortrug und damit in schöner Weise eine weitere Facette des Lebenswerks von Kurt Schwaen zeigte.

Nach der Pause füllte sich die Bühne, denn im zweiten Konzertteil erklang die Kantate »Unsere schöne Heimat«, die 1954 im Chemiestandort Böhlen durch Ensembles des FDGB ihre Uraufführung erlebt hatte und danach mehrere Jahrzehnte unbeachtet blieb. Die Texte der 18 kurzen Sätze waren aus Gedichten von Eichendorff, Höltz und anderen vornehmlich romantischen Dichtern, aber auch zahlreichen Volksliedern zusammengestellt. Verse von Ludwig Uhland bildeten den Rahmen des halbstündigen Werkes: »Dir möcht' ich diese Lieder weihen, / geliebtes deutsches Vaterland! / Denn dir, dem neuerstandnen, freien, / sei all mein Sinnen zugewandt.« Es berührte durchaus eigentümlich, in einem 1953 in der DDR entstandenen Werk noch so inbrünstig vom

»deutschen Vaterland« singen zu hören – wie auch in den Volksliedversen die Regionen aus Ost und West (von Bayern bis Brandenburg) gleichsam paritätisch vertreten waren. Vielleicht waren diese Textworte einer der Gründe, dass dieses Werk schließlich in der Versenkung verschwand... Die Noten hatte man bei Aufräumarbeiten in den Beständen des Verlages Neue Musik Berlin entdeckt. In mühevoller Kleinarbeit wurde für dieses Konzert neues Aufführungsmaterial erstellt und den mitwirkenden Chören – **Marzahner Kammerchor** (Leitung: **Michael Uhl**), **Konzertchor Berliner Pädagogen** (Leitung: **Thomas Lange**) und die **Berliner Hymnentafel** (Leitung: **Werner Kotsch**) – zur Einstudierung übergeben. Es begleitete das **Sinfonieorchester des Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums**; Solisten waren **Sylvia Tazberik** und **Bert Mario Temme**. Die Gesamtleitung der Aufführung lag in den Händen von **Michael Uhl**.

Das im Programmheft abgedruckte, sehr persönlich gehaltene Grußwort von Petra Pau, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und Schirmherrin des Konzertes, schloss mit dem Wunsch, dass das Werk von Kurt Schwaen lebendig bleiben möge. Diesem Wunsch wollen wir uns anschließen.

Dietmar Hiller

Ein spannendes Projekt: Schüler arbeiten mit dem Jungen Ensemble Berlin

Ein Kooperationsprojekt mit der Hermann-Köhl-Haupt- und Realschule Tempelhof

Ein ungewöhnliches Konzert mit anspruchsvoller Chormusik und pädagogischem Konzept präsentierte das Junge Ensemble Berlin unter der Leitung von Frank Markowitsch im vergangenen November.

Anlass war der 100. Geburtstag Hugo Distlers. Das Projekt entstand unter Mitwirkung der Tempelhofer Hermann-Köhl-Schule, deren Kollegium diese Aufführung unterstützte, indem Lehrer und Sozialarbeiter mit den Schülern arbeiteten, die die Zwischentexte in Distlers »Totentanz« sprachen. Der Kunstfachbereich entwarf übergroße Plakate zum Thema und gestaltete damit in der St. Matthäus- und in der St. Jacobi-Kirche eine Ausstellung zu den Konzerten.

Für die beteiligten Schüler war das Projekt eine aufregende und für sie völlig neue Angelegenheit. Klassische Musik war für fast alle bis dato ein Fremdwort, die Art Musik, die sie überhaupt nicht interessierte. Ihre Welt war BeatBox, Rap, Hip Hop. Aber sie waren offen für Neues, etwas, das sie vorher noch nie ausprobiert hatten.

»Also, eigentlich dachte ich, es macht sich gut auf meinem Zeugnis, wenn da steht ›hat an dem Projekt erfolgreich teilgenommen‹. Das war am Anfang der Grund, warum ich mitmachen wollte!«, sagt einer ehrlich. Aber das habe sich schnell geändert. Die Arbeit an dem Projekt sei aufregend und interessant gewesen und habe großen Spaß gemacht – trotz der Zeit und Mühe, die sie investieren mussten.

»Es war eine echte Herausforderung«, sagt Ali, und Muhammet hätte am Anfang fast die Flinte ins Korn geworfen: Als er das erste Mal eine Aufnahme von Distlers »Totentanz« gehört hat, fand er Text und Musik doch sehr gewöhnungsbedürftig, denn mit Tod und Sterben hatten sich die Schüler bisher kaum beschäftigt, zudem ist die Sprache der Texte gerade für Schüler mit nicht-deutschem Hintergrund nicht leicht zu verstehen. Aber Lehrerinnen, Sozialarbeiter, Chormitglieder und Chorleiter haben ihn unterstützt. So ist er dabei geblieben und hat es nicht bereut.

Alle Beteiligten fühlten sich im Chor gut aufgehoben und bekamen die Zuwendung und Ermutigung, die nötig waren, um die Aufgabe zu meistern. Über die Proben herrschte die einstimmige Meinung: »Die haben voll Spaß gemacht.«

Der Höhepunkt für alle waren natürlich die Konzerte. Die zwei Wochen davor waren mit Auswendiglernen, Übungen zum deutlichen Sprechen und den Proben gut ausgefüllt. »Ich hatte meinen Text immer dabei«, sagen sie, in der U-Bahn, im Bus, immer wieder haben sie den Text gelesen und auswendig gelernt. »Natürlich wollten wir frei sprechen, obwohl wir den Text auch hätten vorlesen können. Aber wir waren ehrgeizig.«

Während der Konzerte saßen die Schüler verteilt im Publikum; wenn ihr Stichwort kam, standen sie auf und sprachen klar und deutlich, aber auch mit klopfendem Herzen, denn die Konzerte waren sehr gut besucht und die Augen aller Besucher ruhten auf ihnen.

»Nach dem Konzert hatte ich ein total gutes Gefühl«, sagt Mohamad, und Muhammet fühlte »Erleichterung pur«. Alle würden immer wieder an solchen oder ähnlichen Projekten teilnehmen, auch und gerade, wenn sie so wenig mit ihrem gewohnten Alltag zu tun haben, und für Ali ist klar: »Ich werde beruflich bestimmt etwas machen, das mit Theater zu tun hat.« Und auch Lia überlegt, ob sie nicht regelmäßig in einem Chor singen möchte.

Eine weitere Folge des Projektes ist, dass sie jetzt auch mal klassische Musik hören, also: Erfolg auf der ganzen Linie und – hoffentlich! – keine Eintagsfliege. Bildende Kunst, Literatur, klassische Musik – ein wertvolles Bildungs-Paket für die Schüler wie auch für die Chorsänger, an das sie sich bestimmt noch lange erinnern werden.

Ulrike Proske-Krieg (Hermann-Köhl-Schule)
Judith Kastner (JEB)

Sänger sind keine Bewegungsmuffel:

Als die Organisatoren der Leichtathletik-Weltmeisterschaften beim Chorverband Berlin anfragten, ob er für die Eröffnungsfeier einen großen Chor auf die Beine stellen könnte, meldeten sich die Chöre sofort.

Mehr als 900 Sängerinnen und Sänger sangen im Olympiastadion bei strahlendem Sonnenschein die Deutsche Nationalhymne.

Spotkanie heißt Begegnung

20jähriges Jubiläum des Deutsch-Polnischen Chores »SPOTKANIE«



Der Deutsch-Polnische Chor »SPOTKANIE« ist seit Ende Mai dieses Jahres 20 Jahre alt. Seinem Motto »Spotkanie-Begegnung« ist er seit Anbeginn seiner Tätigkeit unter demselben Dirigenten treu: Begegnung zweier Kulturen, zweier Sprachen und Menschen aus Deutschland und Polen beim Einstudieren und Verbreiten der Chormusik beider Nationen.

Das Jubiläumskonzert hat symbolischerweise am 3. Mai, dem polnischen Nationalfeiertag in der Kapernaum-Kirche vor einem begeisterten und dankbaren Publikum stattgefunden.

Der Botschafter der Republik Polen, Dr. Marek Prawda, der Leiter der Leo-Borchard-Musikschule Steglitz/Zehlendorf, Joachim Gleich, der Direktor des Museums für

Europäische Kulturen, Prof. Dr. Konrad Vanja und der Vorsitzende der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin, Christian Schröter haben die Verdienste des Chores und seiner beiden Gründer Urszula Badura-Schmidt und Josef Wilkosinski auf dem Gebiet der Völkerverständigung mit den Mitteln der Musik und der Sprache gewürdigt.

Während des Festkonzertes präsentierte der Chor einen Querschnitt an deutschen und polnischen Chorstücken. Damit der Chor unabhängig vom tatsächlichen Alter der Sänger und Sängerinnen weiter jung bleibt, sind musikbegabte Frauen und Männer jeglichen Alters willkommen.

Urszula Badura-Schmidt

»Geschwister-Mendelssohn-Medaille« des Chorverbandes Berlin

Auf seiner Jahreshauptversammlung am 28. März 2009 beschloss der Chorverband Berlin, ab 2010 eine »Geschwister-Mendelssohn-Medaille« zu stiften. Sowohl Felix Mendelssohn Bartholdy als auch seine Schwester Fanny Hensel spielten eine bedeutende Rolle im Berliner Musikleben des 19. Jahrhunderts und schufen eine große Zahl wertvoller Werke, die von den Chören gern gesungen werden. Mit der Medaille ehrt der CVB herausragende Verdienste um das Berliner Chorleben und demonstriert so seine wichtige Rolle im Kulturbereich der Hauptstadt. Die Medaille kann sowohl an Einzelpersonen als auch an Chöre vergeben werden. Auf der Vorderseite der Medaille werden sich, nebeneinander angeordnet, die erhabenen gestalteten Portraits von Felix Mendelssohn Bartholdy und Fanny Hensel befinden. Die Medaille ist aus Bronze, hat eine kreisrunde

Form und einen Durchmesser von 6 cm. Vorschlagsberechtigt ist jedes Mitglied des Chorverbandes Berlin, und die Vorschläge sind an die Geschäftsstelle des CVB zu richten. Über die zu Ehrenden entscheidet nach der Empfehlung einer Fachjury das Erweiterte Präsidium. Die Vergabe findet einmal jährlich in feierlichem Rahmen mit musikalischem Programm und Laudatio statt. Für das Projekt wird vom »Förderverein Chormusik für Berlin« ein einmaliger Betrag bereitgestellt.

Mit der »Geschwister-Mendelssohn-Medaille« wird verdienstvolle ehrenamtliche Arbeit im Bereich der Chormusik gewürdigt. Zugleich ist sie ein Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit des Chorverbandes Berlin, der größten Laienmusikorganisation der Hauptstadt.

Horst Fliegel

Ab September 2009 können bei der Geschäftsstelle des CVB schriftliche Vorschläge mit entsprechender Begründung eingereicht werden.

Ludwig Erk – Volksliedsammler, Pädagoge, Chorleiter

Im Ludwig-Erk-Haus in Dreieichenhain kann man die folgenden Zeilen lesen: Kennen Sie Märchen? Ja? Dann kennen Sie die Brüder Grimm! Kennen Sie Volkslieder? Dann sollten Sie Ludwig Erk kennen lernen!

Ludwig Christian Erk wurde am 6. Januar 1807 im hessischen Wetzlar geboren. Als er sechs Jahre alt war, zog die Familie nach Dreieichenhain in der Nähe von Frankfurt/Main. Das Erk-Haus ist heute ein Museum, das sich der Pflege seines Erbes widmet. Von seinem Vater, dem Kantor, Lehrer und Organisten Adam Wilhelm Erk, bekam der kleine Ludwig den ersten Unterricht im Klavier-, Orgel- und Violinspiel. 1826 wurde er Musiklehrer in Moers, unterstützt vom Reformpädagogen Adolph Diesterweg. 1835 berief man ihn an das Seminar für Stadtschulen nach Berlin, wo er zugleich von 1836-38 den liturgischen Chor der Domkirche leitete. Er starb, hochgeachtet und verehrt, am 25. November 1883 und wurde auf dem St. Elisabeth-Friedhof in der Ackerstraße in der Mitte Berlins beigesetzt. Das Grab ist gepflegt und wurde zu einer Pilgerstätte deutscher Chöre. Der Chorverband Berlin hat im Jahre 2007 anlässlich des 200. Geburtstages von Ludwig Erk an seinem Grabe gesungen und dazu beigetragen, sein Vermächtnis in Ehren zu halten.

Auf drei Punkte konzentrierte er sich sein Leben lang: Zum einen war er unbestritten der gründlichste, fleißigste und leidenschaftlichste Sammler von Volksliedern. Zwischen 1830 und 1882 entstanden über 20 000 Lied-eintragungen, die er in 41 Bänden zusammenfasste und in Form millionenfach gedruckter Alben regelmäßig veröffentlichte. Am bekanntesten wurde wohl der 1856 erschienene »Deutsche Liederhort«. Die höchste Auflage mit 1,2 Millionen Exemplaren erreichte jedoch das »Singvögelein« von 1842. Es kam ihm auf Breitenwirkung an, und deshalb sind seine Bearbeitungen oft geglättet und vernachlässigen die typische regionale Prägung. Mit dieser vereinfachenden Bearbeitung bestimmte er wesentlich das Schullied des 19. Jahrhunderts. Er schaffte es, Lieder aus allen deutschen Landen wieder zum Allgemeingut zu machen. »Es klappert die Mühle am rauschenden Bach« oder »Der Jäger aus Kurpfalz« wären ohne Erks Arbeit längst in Vergessenheit geraten. Seinen Traum, ein gesamtdeutsches Archiv zu schaffen und zu publizieren, konnte er sich aber nicht mehr erfüllen. Seine Manuskripte befinden sich in der Berliner Staatsbibliothek, Abschriften besitzt das Deutsche Volksliedarchiv in Freiburg.

Zum Zweiten war Ludwig Erk ein professioneller Pädagoge und Chorleiter. Bereits in Moers hatte er die so genannten bergisch-niederrheinischen Lehrerge-

sangsfeste ins Leben gerufen. In seiner Berliner Zeit gründete er den Erk'schen Männer-Gesangverein und den Erk'schen Gemischten Chor Berlin, der nach seinem Konzept »besonders das Volkslied zu pflegen« hatte. Überall in Deutschland entstanden ähnliche Ensembles. Als Pädagoge folgte er Pestalozzis Gedanken von der allgemeinen Volksbildung. Die Pflege und Wiederbelebung des Volksliedes in Schule und Gesangverein waren ihm besonders wichtig.



Ludwig Erks Grab auf dem Berliner St. Elisabeth-Friedhof

Zum Dritten schließlich liegt sein Verdienst in der Ausstattung der Schulen mit Liedersammlungen, die schnell zum Allgemeingut wurden und zur musischen Bildung und Erziehung junger Menschen wesentlich beitrugen. Der Schatz an Liedern, die noch heute allgemein bekannt sind und in den Familien gesungen werden, stammt zum großen Teil aus seinen Sammlungen. »Auswahl ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder für Volksschulen«, »Sängerhain – Sammlung heiterer und ernster Gesänge für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen« oder »Die bekanntesten Choräle zum Gebrauch in Schulen« – Titel wie diese sprechen für sich.

Horst Fliegel

Ludwig Matthies zum 80. Geburtstag

Kaum zu glauben, dieses Jubiläum! So, wie er vor uns steht, das wellige Haar knapp gebündelt, temperamentvoll dirigierend, federnd in den Knien, so dass Podest und Noten in Schwingung geraten, alle Stimmgruppen fest im Blick – mal strafend und mal augenzwinkernd –, das ist unser Chorleiter, wie wir ihn uns anders nicht vorstellen können.

1929 in Rathenow geboren, schrieb er als Elfjähriger erste eigene Kompositionen. Kenntnisse im Chor-dirigieren erwarb er autodidaktisch anhand des Lehrbuchs von Kurt Thomas. Und dann ging es zügig voran. Ein Gesangs-Doppelquartett gegründet, ein Jugendorchester dirigiert, Chor- und Orchesterbearbeitungen eingerichtet und als Korrepetitor gearbeitet. Seine erste Kantate, die er für Chor und Schulorchester komponierte, hieß »Völker wollen zum Licht«; sein Schulfreund Siegfried Arndt hatte den Text geschrieben und sie wurde 1949 zum Abitur aufgeführt. In Rostock war er Dirigierstudent und nahm Gesangsunterricht. Von 1951–1956 studierte er in Berlin an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« und an der Humboldt-Universität Musikwissenschaft.

Zur gleichen Zeit leitete er verschiedene Chöre und Instrumentalgruppen, meist nun zusammen mit seiner Frau Edith, die er in einem der Chöre kennengelernt hatte.

Ludwig Matthies kann bisher auf das umfangreiche Werk von über 900 Vokal- und Instrumentalkompositionen und -bearbeitungen zurückblicken. Von den vielen Ensembles, denen er als Chorleiter vorstand, blickt Ludwig Matthies auf einige Chöre besonders gern zurück:

Auf den »Kinderchor beim Hermann-Duncker-Ensemble des FDGB«, den »Chor des Zentralen Hauses der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft Berlin«, die »Chorvereinigung Concordia e. V.«, die Ludwig und Edith Matthies von 1974 bis 1999 leiteten.



Seit dem Tode von Edith Matthies 2001 leitet nun Ludwig Matthies unseren Chor, die Chorgemeinschaft »pro musica«, allein. Er stellt hohe Ansprüche an die Qualität des Chores, an die Homogenität des Klanges und an seine Ausstrahlung. Vom Erfolg dieser Bemühungen zeugen die gut besuchten Chorkonzerte und der Zustrom neuer Mitglieder.

Karin Lein

Karl-Heinz Werner zum 70. Geburtstag

Das Chorensemble Köpenick und der Männerchor »Cöpenicker Liedertafel 1875« wünschen ihrem Chorleiter Gesundheit, Schaffenskraft, gute Konzerte mit seinen Chören und viel Freude im Kreise seiner Familie.

Karl-Heinz Werner studierte Kirchenmusik und Dirigieren in Weimar und arbeitete als Solorepetitor und Kapellmeister in Eisenach und Meiningen sowie am Berliner Metropoltheater. Noch heute arbeitet er als Dozent für Partiturspiel und Dirigieren an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler«.

Unter seiner Leitung machten sich seine Chöre mit Konzerten im In- und Ausland einen Namen. Für sein Engagement wurde Karl-Heinz Werner mit der Bürgermedaille geehrt.

Kristiane Nitsch



Ein feste Burg ist unser Gott

Worte: Martin Luther

Weise: Martin Luther

Satz: Jörg Strodthoff

mf

S 1. Ein fe - ste Burg ist un - ser ge - Gott, ein gu - te Wehr und Waf - -
 2. Mit uns - rer Macht ist nichts ge - tan, wir sind gar bald ver - lo - -

A

T 8 1. Ein fe - ste Burg ist un - ser ge - Gott, ein gu - te Wehr und Waf - -
 2. Mit uns - rer Macht ist nichts ge - tan, wir sind gar bald ver - lo - -

B *sim.*

fen. Er hilft uns frei aus al - ler Not, die uns jetzt hat be - trof - - fen.
 ren; es streit' für uns der rech - te Mann, den Gott hat selbst er - ko - - ren.

Er hilft uns frei aus al - ler Not, die uns jetzt hat be - trof - - fen.
 es streit' für uns der rech - te Mann, den Gott hat selbst er - ko - - ren.

8 fen. Er hilft uns frei aus al - ler Not, die uns jetzt hat be - trof - - fen.
 ren; es streit' für uns der rech - te Mann, den Gott hat selbst er - ko - - ren.

Er hilft uns frei aus al - ler Not, die uns jetzt hat be - trof - - fen.
 es streit' für uns der rech - te Mann, den Gott hat selbst er - ko - - ren.

Der alt bö - se Feind ist mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel
 Fragst du, wer der ist? Er heißt Je - sus Christ, der Herr Ze - ba -

Der alt bö - se Feind ist mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel
 Fragst du, wer der ist? Er heißt Je - sus Christ, der Herr Ze - ba -

8 Der alt bö - se Feind ist mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel
 Fragst du, wer der ist? Er heißt Je - sus Christ, der Herr Ze - ba -

List sein grau - sam Rü - stung ist, auf Erd ist nicht seins - glei - - chen.
 oth, und ist kein and - rer Gott, das Feld muss er be - hal - - ten.

auf Erd ist nicht seins - glei - - chen..
 das Feld muss er be - hal - - ten.

8 List sein grau - sam Rü - stung ist, auf Erd ist nicht seins - glei - - chen.
 oth, und ist kein and - rer Gott, das Feld muss er be - hal - - ten.

auf Erd ist nicht seins - glei - - chen.
 das Feld muss er be - hal - - ten.

Vokalsatz aus der Kantate zum Reformationsfest »Gerecht und Sünder zugleich« für vier- bis sechsstimmigen gemischten Chor, Baritonsolo, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Schlagwerk und Orgel von Jörg Strodthoff

Mit freundlicher Genehmigung des Strube Verlages

Mitteilungen

Vertreterversammlung 2009 des Chorverbandes Berlin e. V.

Termin: Freitag, 27. November 2009, 19:00 Uhr,

Ort: Fritz-Reuter-Saal der Humboldt-Universität
zu Berlin, Dorotheenstraße 24,

Verkehrsverbindung: S- und U-Bahn Friedrichstr.

Hinweis

Letzter Termin für die Beantragung von Zuschüssen für das I. Halbjahr 2010 ist der 31.10.2009. Antragsformulare können über das Internet von der Homepage des CVB heruntergeladen werden, die Sie unter www.chorverband-berlin.de erreichen.

Bitte nutzen Sie diese Möglichkeit, um uns Portokosten zu ersparen.

Kundenorientierte Kanzlei mit Begeisterung für Ihr Anliegen

bietet

- flexible Beratungszeiten, auch am Abend und am Wochenende
- ggf. Hausbesuche
- hohe Erreichbarkeit
- zügige Bearbeitung
- Kostentransparenz
- barrierefreien Zugang mit direktem Anschluss an Bus und U-Bahn

Beratungsschwerpunkte:

- Vereinsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Fördermittelberatung

Kanzlei Dr. Eichholz, UCW

Sigmaringer Straße 1 · 10713 Berlin
Telefon: 030 / 81 70 70 11
Internet: www.kanzlei-eichholz.de
E-Mail: chreichholz@t-online.de

Gute Nachricht für Kinder- und Jugendchöre

Zwischen dem Chorverband Berlin und dem Landesamt für Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz und technische Sicherheit (LAGetSi) wurde die Vereinfachung organisatorischer Abläufe vereinbart, die der Entlastung der Leiterinnen und Leiter von Kinder- und Jugendchören dienen soll. Es wurde ein Papier erarbeitet, das die Präsidentin des CVB und die Leiterin der Behörde unterzeichneten. Darin werden genehmigungspflichtige und nicht genehmigungspflichtige Auftritte klar definiert. Außerdem ist dem Text zu entnehmen, wie das Antragsverfahren für genehmigungspflichtige Auftritte von Kindern und Jugendlichen aus Chören des CVB vereinfacht werden kann. Die Vereinbarung kann in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

Impressum



Herausgeber: Chorverband Berlin e. V.

Eichendorffstr. 18

D-10115 Berlin

Tel.: (030) 2822129

Fax: (030) 2832312

buero@chorverband-berlin.de

www.chorverband-berlin.de

Redaktion: Hanni Bode

Redaktionsbeirat: Marlies Adolph,

Dietmar Hiller, Harry Mehner

Layout: Frank Juda

Fotos: T. Klemm (1), H. Fliegel (1), F. Juda (2), Chor-ensemble Köpenick (1), pro musica (1), Berliner Senatskanzlei (1), Chorspiegel (1), Spotkanie (1)

Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern

Anzeigenannahme: Tel.: (030) 2822129

E-Mail: buero@chorverband-berlin.de

Erscheinungsweise vierteljährlich

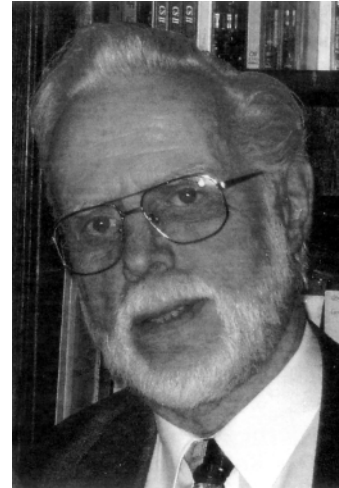
Einzelheft 1,80 €

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

Wilhelmsaue und Eichendorffstraße

Nachruf auf Winfried Meyer

Wir trauern um Winfried Meyer, dessen Leben in den letzten Jahren ganz und gar dem Chorsingen gewidmet war: Der Kantorei der Auenkirche in Wilmersdorf und dem Chorverband Berlin. Lange Jahre arbeitete er im Erweiterten Präsidium des Chorverbandes als Beisitzer für den Bereich EDV, kompetent, zuverlässig, effektiv. Von 1996 bis zum Heft 151 hat er zusammen mit Gabriele Helbig den Berliner Chorspiegel gestaltet, war verantwortlich für Satz und Layout und hat viele Ideen und Fotos eingebracht.



Winfried Meyer war gebürtiger Berliner. Nach der Schule absolvierte er eine Lehre als Elektromechaniker und legte gleichzeitig sein Fachabitur ab. Es folgte ein Studium in der Fachrichtung Nachrichtentechnik an der damaligen »Staatlichen Ingenieurschule Gauß«. Er arbeitete bei LOEWE-OPTA und später bei der H. BERHOLD AG in leitenden Funktionen.

Winfried Meyer entdeckte schon früh seine Liebe zum Chorgesang. Von 1952 bis 1966 findet man ihn im Oratorienchor Neukölln, wo er seine spätere Frau Edith kennenlernt. Im August 1961, wenige Tage nach dem Mauerbau, wird geheiratet. Von 1966 bis 1981 singt er, nun natürlich gemeinsam mit Edith in der Kantorei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und dann in der Auenkirche. Hier wird er bald zum guten Geist des Chores, der die Details im Blick behält, die Finanzen verwaltet, den Kontakt zum Chorverband pflegt.

Noch ist die Auenkantorei ohne seine Umsicht schwer vorstellbar – wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.

Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt

Berliner Lehrerchor (BLGV) e.V.

Mitglieder des Chores der
Türkischen Staatsoper Antalya
Synagogal Ensemble Berlin
Shalom Chor Berlin
Young Voices MDO

ELIAS Felix Mendelssohn Bartholdy

Maja Furi, Franziska Blazey - Sopran
Medine Akhun - Alt, Alay Engelen - Tenor
Stephan Boetz - Bariton (Elias)

Preussisches Kammerorchester Prenzlau

Dirigent: Thomas Hennig



Montag
2. November 2009
20 Uhr

Karten zu
10 / 12 / 15 / 18 / 20 Euro
bei Gerd Hennig unter 030 - 415 29 39
Restkarten an der Abendkasse

Weitere Informationen unter www.berliner-lehrerchor.de